



Glauben als Prozess vom kleinen Glauben zu mehr Vertrauen

1. Bibeltexte

1.1. Mit Jesu Hilfe mehr und mehr Vertrauen wagen (Mk 9,14-29)

- 14 Und sie (Jesus mit Petrus, Jakobus und Johannes) kamen zu den Schülern und sahen eine große Volksmenge um sie herum und Schriftgelehrte, die mit ihnen diskutierten.
- 15 Und sofort, als die ganze Volksmenge ihn sah, erschauerten sie, liefen zu ihm und begrüßten ihn.
- 16 Und er fragte sie:
Was diskutiert ihr mit ihnen?
- 17 Und es antwortete ihm einer aus der Volksmenge:
Lehrer, ich habe meinen Sohn zu dir gebracht, der einen stummen Geist hat.
- 18 Und wo auch immer er ihn ergreift, reißt er ihn nieder, und er schäumt und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich sagte deinen Schülern, dass sie ihn hinauswerfen sollen, und sie hatten nicht die Kraft dazu.
- 19 Er aber antwortete und sagt ihnen:
Oh ungläubige Generation, wie lange soll ich noch bei euch sein? Wie lange soll ich euch noch ertragen? Bringt ihn zu mir!
- 20 Und sie brachten ihn zu ihm.
- Und nachdem ihn der Geist gesehen hatte,
riss er ihn (sc. den Knaben) mit sich hin und her, und er fiel auf die Erde und wälzte sich – mit Schaum vor dem Mund.
- 21 Und er fragte seinen Vater:
Wie lange Zeit ist es, dass dieses mit ihm geschieht?
Der aber sagte:
Von Kind auf.
- 22 Und oft hat er ihn ins Feuer geworfen und ins Wasser, um ihn zu vernichten.
Aber wenn du etwas vermagst, hilf uns und hab Mitleid mit uns!
- 23 Jesus aber sagte ihm:
Das Wenn-du-vermagst ... alles vermag der Glaubende.
- 24 Sofort krächzte der Vater des Kindes und sagte:
Ich glaube. Hilf meinem Unglauben!
- 25 Es sah aber Jesus, dass eine Volksmenge zusammenlief. Da herrschte er den unreinen Geist an, indem er ihm sagte:
Sprachloser und stummer Geist, ich ordne dir an:
Geh heraus aus ihm und geh nicht mehr in ihn hinein.
- 26 Und krächzend und heftig zerrend ging er heraus. Und er wurde wie ein Toter, so dass die Vielen sagten:
Er ist gestorben.
- 27 Jesus aber ergriff seine Hand und weckte ihn auf, und er stand auf.
- 28 Und nachdem er ins Haus hineingegangen war, fragten ihn seine Schüler unter sich:
Dass wir nicht vermochten, ihn hinauszuerwerfen?
- 29 Und er sagte ihnen:
Diese Art kann durch nichts anderes herausgehen als durch Gebet [und Fasten].

Übersetzung: Martin Ebner, *Das Markusevangelium*, 3. Aufl., Verlag Kath. Bibelwerk Stuttgart 2012, 96f
Zur grafischen Markierung s. Anhang 1



1.2 Schritte in einen vertieften Christusglauben (Joh 4,3-42)

- 3 Da verließ Jesus Judäa und zog sich wieder nach Galiläa zurück.
- 4 Dazu musste er den Weg durch Samárien nehmen.
- 5 Da kommt er zu einer Stadt in Samárien mit Namen Sychar, nahe bei dem Grundstück, das Jakob seinem Sohne Josef gegeben hatte; dort war der Jakobsbrunnen.
- 6 Jesus nun, ermüdet von der Wanderung, setzte sich, wie er war, bei dem Brunnen nieder. Es war um die sechste Stunde.
- 7 Da kommt eine samaritische Frau, um Wasser zu schöpfen.
Und Jesus sprach sie an: „*Gib mir zu trinken!*“
- 8 Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Proviant einzukaufen.
- 9 Die Samariterin sagte darauf: „*Wie, **du, ein Jude**, - von mir verlangst du zu trinken, einer Samariterin?*“
Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritern.
- 10 Jesus antwortete ihr:
„*Wüsstest du um die Gabe Gottes, und wer es ist, der zu dir sagt: gib mir zu trinken, so hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.*“
- 11 Sie sagt: „*Herr, du hast nichts, um zu schöpfen, und der Brunnen ist tief. Wo willst du das fließende Wasser hernehmen?*“
- 12 *Bist du denn etwa **mehr als unser Vater Jakob**, der uns den Brunnen gab und selbst daraus getrunken hat mit seinen Söhnen und mit seinen Herden?*“
- 13 Jesus antwortete ihr: „*Jeder, der von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten.*“
- 14 *Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer fortwährenden sprudelnden Wasserquelle, zum ewigen Leben.*“
- 15 Da sagte die Frau zu ihm: „*Herr, dieses Wasser gib mir, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierher zu kommen brauche, um Wasser zu schöpfen!*“
- 16 Jesus sagt darauf: „*Geh, rufe deinen Mann und komm her!*“
- 17 Die Frau entgegnete: „*Ich habe keinen Mann.*“
Jesus sagt zu ihr: „*Recht hast du, wenn du sagst: ich habe keinen Mann!*“
- 18 *Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Das hast du sehr richtig gesagt!*“
- 19 Da sagt die Frau: „*Herr, ich sehe, **du bist ein Prophet!***“
- 20 „*Unsere Väter haben hier auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei der Ort, an dem man anbeten müsse.*“
- 21 Jesus sagt zu ihr: „*Glaube mir, Frau: es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.*“
- 22 *Ihr betet an, was ihr nicht kennt. Wir beten an, was wir kennen. Denn das Heil kommt von den Juden.*
- 23 *Aber es kommt die Stunde, und sie ist jetzt schon da, da die wahren Beter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden. Denn solche sind es, die der Vater als seine Anbeter sucht!*
- 24 *Gott ist Geist; und die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.*“
- 25 Da sagt die Frau zu ihm: „*Ich weiß, **der Messias** wird kommen*“ - d.h.: der Christus -
„*Wenn der kommen wird, wird er uns alles verkündigen.*“
- 26 Jesus sagt zu ihr: „*Ich bin es, der mit dir spricht!*“
- 27 Unterdessen waren seine Jünger herzu gekommen und wunderten sich darüber, dass er mit einer Frau im Gespräch war. Doch keiner sagte: „*Was suchst du da?*“ Oder: „*Was redest du mit ihr?*“
- 28 Die Frau aber ließ ihren Krug stehen und eilte fort in die Stadt und sagte zu den Leuten:
- 29 „*Kommt her! Seht einen Mann, der mir alles, was ich getan habe, auf den Kopf zugesagt hat! Ob der etwa der Messias ist?*“
- 30 Sie eilten zur Stadt hinaus und machten sich auf den Weg zu ihm.
- 39 Viele Samariter aus jenem Ort kamen zum Glauben an Jesus auf das Wort der Frau hin, die bezeugt hatte:
„*Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe.*“
- 40 Als die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage.
- 41 Und noch viel mehr Leute kamen zum Glauben an ihn aufgrund seiner eigenen Worte
- 42 Und zu der Frau sagten sie: „*Nicht mehr aufgrund deiner Aussage glauben wir, sondern weil wir ihn selbst gehört haben und nun wissen: Er ist wirklich **der Retter der Welt.***“



2. Auslegung

2.1 Mit Jesu Hilfe mehr und mehr Vertrauen wagen, Mk 9,14-29

Zum Glauben kommen Menschen in der Bibel nicht einfach durch eine einmalige Entscheidung wie das Umlegen eines Schalters vom Unglauben zum Glauben. Es ist in der Regel ein Prozess mit einer Reihe von Schritten, oft unterbrochen von Rückschritten, von Versagen, von Unvermögen. Das wird besonders im Markusevangelium deutlich. Es ist ein langer Hinweg bis zu jener Heilungsgeschichte vom Vater mit seinem epileptischen Jungen in Mk 9, wo das Glaubenthema ganz im Mittelpunkt steht, nicht nur im Blick auf den Vater, sondern auch auf die Jünger und Jüngerinnen Jesu.

Ist Glauben so schwer?

Vom Anfang seiner Verkündigung an fordert Jesus immer wieder zum Glauben auf und moniert Unglauben. Jesu erster Satz im Markusevangelium weist schon darauf hin: „Die Zeit ist erfüllt. Gottes Königsherrschaft ist gekommen! Bekehrt euch: Glaubt an die Frohbotschaft“ (Mk 1,15). Zwei Dinge stehen bei dieser Ankündigung im Dialog: Gottes Geschenk an die Menschen, sein Wirken, und die Antwort des Menschen, sein Vertrauen in Gottes frohmachende Zusagen. In der Seesturmgeschichte (Mk 4,35-41) ist der Kontrast zwischen dem vertrauenden Jesus, der im Boot angesichts des Angst machenden Sturms schläft, und den verängstigten Jüngern besonders groß. Jesus fragt sie, nachdem sie ihn geweckt haben, direkt: „Was seid ihr so verzagt? Habt ihr noch keinen Glauben?“ (V. 40). In den folgenden Erzählungen geht es immer wieder um die Kraft des Glaubens, die heilend bei Menschen wirkt: Der Frau, die an Blutfluss litt, bestätigt Jesus nach ihrer Heilung: „Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet“ (V. 34b). Jairus, dem sie sagen, seine Tochter sei soeben gestorben, er brauche Jesus Heilkraft nicht mehr in Anspruch zu nehmen, ermutigt Jesus: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ (5,36). Nachdem Jesus mit seiner Lehre in seinem Heimatdorf Nazaret auf Ablehnung gestoßen ist, „wundert er sich über ihren Unglauben“. Und es ist beileibe nicht nur sein Heimatdorf, es sind auch seine Verwandten und seine engste Familie (6,4b.6a). Alle tun sich schwer, Gottes Wirken zu erkennen, die zu wissen meinen, wo und wie er wo wirken kann und wo nicht, gerade die aber besonders, die Jesus am besten zu kennen meinen.

In zwei weiteren Bootgeschichten (6,45-52; 8,14-21) setzt sich Jesus mit uneinsichtigen und verstockten Jüngern auseinander (6,52; 8,17f.21), die er auffordert, endlich die Augen aufzumachen und ihre Ohren und ihre Herzen zu öffnen, um wahrzunehmen, wie Gott wirkt, und ihm zu vertrauen. In der letzten Bootgeschichte zeigt sich deutlich, dass Jesus langsam ungeduldig wird mit seinen Nachfolgenden, die so lange brauchen, bis sie vertrauen. Noch viel leidenschaftlicher wird er in der Erzählung von der Heilung des besessenen Jungen, um sie zum Glauben zu bewegen.

Wie wandeln sich Unvermögen und Unglauben zum Glauben?

Nach Mk 9,17f bringt der Vater seinen epileptischen Jungen zu Jesus und trifft nur die Jünger an. Sie aber können das Zerstörerische in dem Jungen nicht besiegen. Der Vater sieht das als ihr Unvermögen an, als mangelndes Können. Jesus dagegen beklagt darin den Unglauben: „O ungläubiges Geschlecht“ (V. 19), den seiner Zeitgenossen, den seiner Nachfolgenden, den des Vaters. Sein emotionaler Ausbruch, in dem er ausdrückt, dass es für ihn fast unerträglich ist, zeigt, wie sehr er persönlich betroffen ist, wie ihm das nahe geht. Damit Menschen heil werden, dafür braucht es Glauben, bei den Kranken selbst und bei denen, die ihnen mit Heilkraft beistehen. Daran mangelt es bei den Jüngern und beim Vater, der Beziehungsperson des kranken Jungen. Gerade bei Besessenen (psychisch Kranken) ist es so, dass sie nicht selbstbestimmt handeln können und auch nicht Vertrauen aufbringen, weil zerstörerische Kräfte in ihrem Inneren sie daran hindern. Sie brauchen nahestehende Menschen, die für sie handeln und initiativ werden, wie hier der Vater.



Bei diesem lässt sich der Prozess vom Unglauben zum Glauben besonders gut beobachten. Es findet sowohl eine Korrektur statt wie auch ein vertieftes Vertrauen in Gottes heilsames Wirken in Jesus.

Am Anfang des Prozesses glaubt er noch, es gehe darum, das rechte Können zu haben, um die Krankheit zu behandeln. Man müsse nur jemand finden, der sein Handwerkszeug beherrscht. Er verstand es als Kunstfertigkeit von Menschen: „Sie konnten es nicht... Wenn du kannst, hilf uns!“ (Mk 9,18.22). Aber so funktioniert es nicht, weder bei den Jüngern noch bei Jesus.

Jesus spiegelt ihm seine Redeweise, um ihn die Eigenart seines Denkens erkennen zu lassen, und gibt ihm gleich danach eine Orientierung und Ermutigung, was stattdessen helfen würde: „Für die, die glauben, wird bisher Unmögliches möglich“ (V. 23). Beim Glauben geht es nicht um eine eigene Fähigkeit, sondern um eine Anbindung an jemand anders, hier an Gott. Dieses Vertrauen ist kein Können, sondern eine Daseinsweise und Bewegung, eine Hingabe, ein Zutrauen.

In der Atmosphäre von Jesu Gottvertrauen traut sich nun auch der Vater, allerdings spürt er im Hintergrund immer noch sein mangelndes Vertrauen. Aber er bittet um Hilfe, dass dieses Nichtglauben-können weniger wird. In seinem Bekenntnis und seiner Bitte „Ich glaube! Hilf meinem Unglauben!“ greift der Vater über sich selbst hinaus und bindet sich mit seinem noch schwachen Glauben an Jesus. Er wirft sich persönlich in die Waagschale, so gut er eben kann, und das reicht, dass Heilung geschieht. Bei den Jüngern als gescheiterten Nothelfern, wird ein anderes Hilfsmittel angegeben: Um ihren Glauben zu mehren und damit heilsam wirken zu können, hilft ihnen das Gebet (V. 29). Im Beten verankert sich der Mensch in Gott; Gebet ist heilsame Beziehung, Sichanvertrauen. Diese Antwort auf die Frage, warum die Jünger nicht heilen konnten und was stattdessen helfen könnte, gibt die Markuskirche, der sich die gleiche Frage stellt wie den Jüngern zurzeit Jesu. Denn immer, wenn Jesus im Markusevangelium die Jünger im „Haus“ belehrt, teilt die Gemeinde den Lesenden mit, wie Jesus, der Auferstandene, zu ihnen in ihrer aktuellen Situation spricht.

Eine andere Antwort gibt Matthäus seiner Gemeinde auf die gleiche Frage der Jünger, warum sie den Jungen nicht heilen konnten: „Weil euer Glaube so klein ist. Amen, das sage ich euch: Wenn euer Glaube auch nur so groß wie ein Senfkorn ist, werdet ihr zu diesem Berg sagen: Rück von hier nach dort! Und er wird wegrücken. Nichts wird euch unmöglich sein!“ (Mt 17,20; vgl. Lk 17,5f).

Es braucht also nicht einen bärenstarken, riesigen Glauben. Er kann ruhig klein sein, aber er muss sich, so gut es geht, fest machen in Gott, nicht im Eigenen, muss schauen auf Gottes Kraft, nicht die eigene Schwachheit, muss sich riskieren und die innere Kraft bündeln. Mit „Mach mal, wenn du kannst“ (Mk 9,22) geht nichts voran. Die Erzählung von der Heilung des kranken Jungen zeigt wie so viele Heilungsgeschichten der Evangelien: Gottes Kraft ist in der Beziehung mächtig, in der Gottesbeziehung bzw. in der zu Jesus, der aus seiner tiefen Gottesbeziehung heraus lebt und wirkt. Glauben ist Beziehung, nicht Leistung, ist Zutrauen, nicht Selbstvertrauen. Das braucht Übung, einen Lernweg, einen Prozess.



2.2 Schritte in einen vertieften Christusglauben, Joh 4,3-42

Ein Glaubensprozess anderer Art wird in der Erzählung von der Begegnung Jesu mit der Samariterin in Joh 4 geschildert. Das Gespräch scheint zunächst aneinander vorbei zu gehen, die Frau und Jesus reden auf verschiedenen Ebenen. Sie denkt äußerlich, handfest, praktisch: Wie willst du mir zu trinken geben, wenn du kein Schöpfgefäß hast? Woher hast du das so lebendige Wasser? So ein Wunderwasser hätte ich gern, dann muss ich kein Wasser mehr am Brunnen holen... Jesus redet auf einer höheren bzw. tieferen – genauer: einer persönlichen – Ebene: Er spricht in Bildern von sich: als Gabe Gottes, als lebendiges Wasser, als Quelle, die ewiges Leben schenkt, als Anbeten in Geist und Wahrheit (nicht an bestimmten Orten), als der Gesalbte/Messias.

Die Frau, die am Anfang Jesus ganz missversteht, lässt sich immer tiefer auf Jesu Offenbarungen ein und erkennt von ihm, zunächst tastend, immer mehr. Jude → mehr als unser Vater Jakob, der Stammvater des Glaubens → ein Prophet → der Messias.

Ihr Glaubensprozess ist zugleich ein Prozess des Erkennens: Sie erkennt immer mehr das göttliche Wirken in Jesus, was die Heilstitel ausdrücken. Sie ist neugierig, lässt sich auf die Bilder Jesu ein, lässt sich auch von ihm stellen mit ihrer eigenen Lebensrealität, ihrer Suche nach Beziehung: „Fünf Männer hast du gehabt, und der jetzige ist nicht dein Mann“ (V.18). In der Erzählung wird das übrigens in keinster Weise moralisch bewertet! Am Schluss stellt sie die Frage, die sie im Tiefsten bewegt: die Frage der rechten Gottesbeziehung. Sie wird von Jesus als geistlicher Prozess beschrieben: in Geist und Wahrheit (im Sinn von Treue, Gottvertrauen). Die Frau hat in geistlicher Hinsicht von Jesus offenbar „Wasser des Lebens“ erhalten, denn sie lässt den Krug (Zeichen der äußeren Realität, des Dinglichen) stehen und eilt zu den anderen Volksgenossen als Verkünderin der eigenen Glaubenserfahrung.

So folgt ein zweiter Glaubensprozess dem der Frau nach. Er erfolgt in drei Schritten: V. 39: „Viele Samariter kamen zum Glauben an Jesus auf das Wort der Frau hin“, auf ihr persönliches Glaubenszeugnis hin.

V. 40f: Die Samariter kamen zu Jesus, der bei ihnen auf ihre Bitte hin zwei Tage bleibt. Die Leute kommen zu noch viel mehr Glauben im eigenen Hören von Jesu Worten.

V. 42: Sie drücken ihre eigenen Glaubenserfahrungen gegenüber der Erstverkünderin, der Frau, aus und sprechen ein umfassendes Bekenntnis zu Jesus als „Retter der Welt“ aus.

Dieser Glaubensprozess ist ein klassischer, der häufig so geschieht: Menschen sind beeindruckt vom authentischen Glaubenszeugnis von solchen, die selbst Glaubenserfahrungen haben wie die Frau. Sie lassen sich innerlich bewegen und selbst ein auf Jesus (Jesus begegnen z. B. in den Evangelien). Ihre eigenes Glaubensleben beginnt, nicht mehr durch Mittler wie die Frau oder Eltern oder Lehrer hindurch. Sie werden mündig im Glauben, sind nicht mehr abhängig von der anfänglichen Autorität, die sie anregte. Sie formulieren in eigenen Worten ihren Glauben und das, was sie durch ihn von Gottes Heilswirken erkannt haben. In V. 42 drückt das Bekenntnis aus, worum es beim Glaubensbekenntnis geht: Gottes rettendes Handeln wahrzunehmen und zu bekennen.



3. Anregung für die persönliche Meditation

- Den eigenen Glaubensprozess unterstützen kann eine tägliche **Gebetsübung** (ca. 3-5 Minuten) mit dem innerlich fortwährend gesprochenen Satz des Vaters in Mk 9,24: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ Vom Bibeltext her ist es hilfreich, wenn man/frau sich als Beter/in vorstellt, dies in der ermutigenden Gegenwart Jesu zu tun.
Als Alternative für den Gebetssatz V. 24 ist es auch möglich, Jesu Ermutigungssatz als Gebetsübung zu nehmen: „Alles ist möglich dem, der glaubt“ (V. 23).

- V. 29 kann dazu anregen, um Heilung im Gebet zu bitten. Dies kann z. B. geschehen mit einem alten **Heilungsgebet** aus England:

Möge die göttliche heilende Kraft durch uns fließen,
uns reinigen, stärken, heilen,
uns erfüllen mit Liebe, heilender Wärme und Licht,
uns schützen und führen auf unserem Weg.
Wir danken für das, was geschieht.

Dabei wird nichts „gemacht“, sondern nur vorgestellt bzw. gespürt, wie Gottes Kraft die eigene Person durchströmt, heilend, wärmend, erleuchtend... Wird für jemand anderen gebetet um Heilung, so hilft die Vorstellung, wie zu jenem oder jener die göttliche, heilende Kraft weiterströmt. Auch hier empfiehlt sich das regelmäßige Gebet. „Machen“ kann man es nicht durch eigene Gebetsleistung, nur schenken lassen. Deshalb dient der Übung eine innere Haltung der Gelassenheit und Dankbarkeit für alles, was durch Gott geschieht und ein großes Vertrauen.

- Eine dritte Möglichkeit ist eine häufiger wiederholte **Innenübung**: Dabei dient das Bild vom Glauben, der klein wie ein Senfkorn ist, aber sehr Großes bewirken kann, als Hilfe:
In einer Meditationshaltung, die die innere Aufmerksamkeit fördert, stellt sich der/die Meditierende vor, er/sie bündelt den Glauben in sich zu geballter Kraft in der Größe eines Senfkorns. Diese innere Kraft öffnet sich auf Gott hin, vertraut die ganze Person Gott an.
Die Übung kann auch mit einem kleinen Senfkorn in der Hand als bildhafte Unterstützung des inneren Bildes erfolgen.
- Die folgende **Imagination** (innere Vorstellung mit geschlossenen Augen wie auf einer inneren Bühne) kann ebenfalls den Glaubensprozess stärken:
Ich stelle mir vor, ich bin an einer herrlich erfrischenden sprudelnden Quelle mit klarem, sehr lebendigem Wasser, wovon ich trinke. Ich höre Jesu Satz: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird niemals mehr Durst haben. Vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt“ (Joh 4,14).
Ich sage als Antwort wie die Samariterin: „Herr, gib mir dieses Wasser“ (V. 15).
Ich höre und schaue hin, was sich nun tut, vielleicht gibt es ein kleines Gespräch mit Jesus, vielleicht geschieht etwas mit dem Wasser. Am Schluss schaue ich mich selbst als sprudelnde Quelle, die sich von Jesu Lebenswasser nährt und lebendiges Wasser weiterschenkt an andere.
Es ist gut, sich bewusst aus den inneren Bildern zu lösen, auch durch eine Körperbewegung: sich dehnen und strecken.



4. Bibelarbeit

4.1 Bibelarbeit zur Erzählung von der Heilung des besessenen Jungen, Mk 9,14-29

Ziel: Sensibel werden für den Prozess vom kleinen Glauben zu mehr Glauben und eine Ermutigung zu mehr Gottvertrauen.

Auf den Text zugehen

- **Lied:** Suchen und fragen, hoffen und sehen, miteinander glauben und sich verstehen.
- **Einführung:** Die Leitung (L) führt ins Thema „Glauben als Prozess von Unglauben bzw. Kleinglauben bis zu einem vertrauensvollen Glauben“ ein.
- Die **Gruppenmitglieder** überlegen Begriffe, die für sie zu einer Entwicklung zu mehr Glauben gehören, ebenso Bilder und Begriffe, die Un-/Kleinglauben umschreiben und solche, die zu Gottvertrauen passen. Die Begriffe werden auf Zettel geschrieben. L legt ein Seil diagonal in den Raum. An den Anfang legt sie ein Papier mit der Aufschrift „Unglaube/Kleinglaube“, ans Ende ein Papier mit der Aufschrift „Gottvertrauen“. Die Teilnehmenden (TN) legen die genannten Begriffe neben das Seil, an die Stelle, die für sie auf einer Skala zwischen Unglaube und Glaube passend erscheint. Dabei kann diskutiert werden, wohin ein Zettel gelegt wird. Denn oft wird es verschiedene mögliche Orte geben. In einem zweiten Schritt stellen sich die TN zu einem der Begriffe entlang des Seils zu einem Tableau. Sie kommen mit den benachbart Stehenden ins Gespräch, warum sie da stehen, was sie selbst an diesem Begriff beschäftigt und wie sie sich einen Prozess des Glaubens vorstellen oder schon selbst erlebt haben.

Vom Text ausgehen

- Die **TN lesen den Text still** für sich durch, um das Geschehen kennen zu lernen.
- Die TN stellen sich in **vier Gruppen** auf, die für je eine biblische Person(engruppe) stehen: Jesus, Jünger-innen, Vater, Volk inkl. Schriftgelehrte. Je eine/r aus der Gruppe liest beim anschließenden **rollenverteilten Lesen** die wörtliche Rede dieser biblischen Person, die Leitung liest als Erzähler/in.

Die Lesung wird mehrfach unterbrochen.

Die erste Unterbrechung erfolgt nach V. 19d („Bis wann euch ertragen?“). L fragt nach und nach, wobei die Angesprochenen dazwischen antworten: Wie geht es euch Jüngern, die die gewünschte Heilung nicht vollbringen können? Worüber diskutiert ihr, Volk und Schriftgelehrte, genau? Was geht in dir vor, Vater des Jungen? Was regt dich, Jesus, so unglaublich auf, dass du so emotional wirst?

Die TN antworten in ihrer Rolle.

Der zweite Abschnitt geht von V. 19e („Bringe ihn zu mir!“) bis V. 22.

L fragt den Vater, wie es ihm und seiner Familie mit seinem Sohn geht und wie er Jesus in dieser Situation erlebt.

Der dritte Abschnitt umfasst V. 23-24.

L befragt das „Volk“, was sie beim Erleben der Dämonenaustreibung innerlich bewegte, angefangen von dem Kampf Jesu mit dem Dämon, der Sorge, dass das Kind tot sei bis zur Aufrichtung des Jungen. Danach fragt er den „Vater“, was das Gespräch und die Heilung seines Kinds für Spuren in ihm hinterlassen habe.

Der letzte Abschnitt, V. 28f, gilt den „Jünger/innen“.

L verweist auf Jesu Wort, dass Gebet auch ihnen solche Heilstaten ermöglicht. Was antworten die „Jünger/innen“?

Die TN werden gebeten, bewusst aus den Rollen hervorzutreten bzw. wie auch mit Gesten abzustreifen.

Einige wesentliche Beobachtungen des Rollengesprächs werden zusammengetragen und vertieft.



- Die TN arbeiten in **Kleingruppen** weiter. Sie sprechen miteinander anhand des Textes darüber, zu welchem Glaubensprozess Jesus die Jünger/innen und den Vater bringen will. Was kommt wie in Bewegung durch Jesu Worte und Tun? Evtl. werden Begriffe auf farbige Blätter geschrieben, die neben das Seil gelegt werden auf der Skala zwischen Unglauben und Glauben.
- L erläutert die **Grafik** (s. Anhang) zur Struktur der Erzählung, in der der Dialog über den Glauben die zentrale Position einnimmt.
Er ergänzt evtl. den vorangehenden **Kontext des Themas „Glauben“** im Markusevangelium (s. oben Anfang der Auslegung).

Mit dem Text weitergehen

- Die TN finden sich in freier Wahl zu einem **Dyadengespräch**, einer besonderen Art von Partnergespräch ein.

Dyade – Zweiheit – wird ein Gespräch bezeichnet, das kein Dialog ist, bei dem die Gesprächsanteile also auch nicht hin- und hergehen, sondern bei dem auf der einen Seite ein Sprechen und auf der anderen ein Zuhören angesagt ist, das nicht durch Einwände und Fortführungen des Gegenübers unterbrochen und in anderer Richtung weitergeführt wird. Je zwei Partner_innen wählen sich frei und sitzen sich gegenüber. Wörter bzw. Wendungen aus dem Text oder Gedächtnis werden lesbar untereinander auf einen Zettel geschrieben. Empfehlenswert sind drei. Die Zettel werden ausgetauscht. Die Partner_innen vereinbaren, wer A und wer B ist. Die Leiter/in gibt eine Zeit an für die Redezeiten der gegenüber Sitzenden, z.B. 5 Minuten. Danach wechseln die Sprechenden.

A sagt das erste Wort (oder Wendung) von **B**. **B** assoziiert dazu, was immer und wie lange er/sie darüber sprechen will innerhalb der ihm vorgegebenen Zeit. **A** hört nur aufmerksam zu, gibt keine Kommentare ab. **A** sagt das nächste Wort von **B** auf dessen Aufforderung ("weiter" oder "nächstes"). Wenn die drei Wörter/Wendungen zu Ende sind, beginnt es von vorn.

B kann die Worte wechseln, über die er/sie assoziiert, so schnell oder langsam er/sie möchte. Gewechselt wird nach 5 Min. (zweimaliger Wechsel ist empfehlenswert).

- Alternativ kann auch eine der beiden ersten Übungen aus den obigen Meditationsanregungen – **Gebetsatz** und **Heilungsgebet** – angeboten werden.
- **Lied:** Voll Vertrauen gehe ich den Weg mit dir, mein Gott.
oder ein anderes Vertrauenslied, z. B. Was Gott tut, das ist wohl getan (GL 294).

4.2. Bibelarbeit zur Erzählung von der Samariterin und den Samaritern, Joh 4,3-42

Diese Bibelarbeit wird nur kurz skizziert. Ziel der Bibelarbeit ist der Glaubensprozess der Samariterin sowie anschließend der Samariter in Blick auf ihre Christusbeziehung.

Deshalb könnte bei der **Motivationsphase** (Auf den Text zugehen) ein ähnliches Tableau erstellt werden wie bei der obigen Bibelarbeit, nur werden nun Begriffe für unsere Christusbeziehung zwischen „gering“ bis „intensiv“ gesucht und ausgelegt.

In der **Texterarbeitungsphase** (Vom Text ausgehen) wird genauso wie oben verfahren: still den Text lesen, lesen mit Unterbrechungen und Befragen der Gruppen zu drei biblischen Personen(gruppen): Jesus, Frau, Samariter/innen.

In **Kleingruppen** betrachten die Teilnehmer_innen den **Gesprächsverlauf Jesus – Frau** als Prozess, der in die Tiefe führt. Sie notieren die Schritte seitens Jesu und der Frau. Sie sprechen darüber, was ihnen im Blick auf den Glaubensprozess der Frau deutlich wird.

Wenn noch Zeit ist, formulieren sie auch die Schritte als Glaubensprozess der Samariter.

L ergänzt evtl. im anschließenden Plenum und erläutert die **Skizze** zum Gesprächsverlauf (s. Anhang).

Als **Aneignungsphase** (Mit dem Text weitergehen) kann die **Imagination** zu Jesus als Quelle des Lebens (s. oben unter 3. Anregung zur persönlichen Meditation) dienen.

Lied: Alle meine Quellen entspringen in dir.

Anneliese Hecht

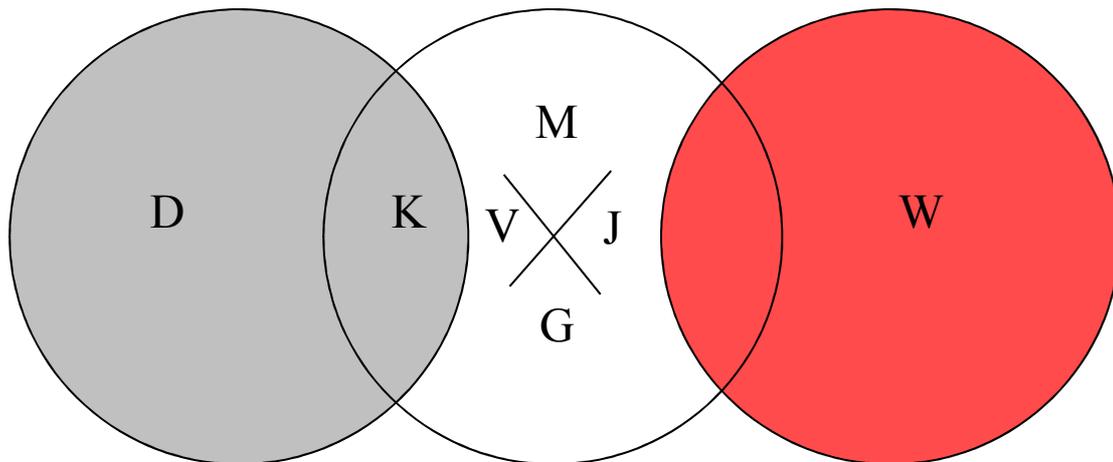
Anhang 1:

Die Heilung des besessenen Jungen, Mk 9,14-29 – Struktur des Textes

1. Gliederung

- V 14-19a **Unvermögen der Jünger**
- V 19b-20 **Konfrontation Jesus ↔ Dämon**
- [V 21-24 **Gespräch zwischen Vater und Jesus über Glaube und Unglaube**
- V 25-27 **Konfrontation Jesus ↔ Dämon**
- V 28-29 **Jesus zum Unvermögen der Jünger**

2. Skizze der Beziehungen in der Konfrontation Jesus - Dämon



Erklärung:

D= Dämon
 K= Kranker, hier besessenes Kind
 V= Vertreter, hier Vater
 G= Gegner
 M= Menge
 J= Jünger
 W= Wundertäter, Jesus



Anhang 2:

Gesprächsverlauf Jesus – Samariterin (Joh 4,7-26)

